

# Eine Initiative gegen den Giebelwahn

Erlenbachs Verschönerungsverein will einen alten Zopf abschneiden: Das Verbot von Attika-Wohnungen. Dieses habe abstruse Dachaufbauten zur Folge und viele andere Nachteile.

## Von Christoph Dubler

Erlenbach - Christiane Brasseur ist in die Aufnahmen von Erlenbacher Strassenszenen vertieft, die dank Google Street View im Internet frei verfügbar sind. Die meisten Menschen interessieren die Bilder vor allem, weil man darauf etwa Frau Meier sieht, wie sie gerade aus ihrem silbergrauen Mercedes SLK aussteigt - Brasseur aber achtet auf anderes: auf die Häuser. Die Erlenbacher Architektin benutzt die Bilder, um das neuste Anliegen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins (VVE), dessen Präsidentin sie ist, zu untermauern: Der Verein will eine Vorschrift bodigen, die dazu geführt hat, dass heute viele Wohnquartiere von «Verkrüppelungen und Absurditäten überzogen sind», wie Brasseur sagt. Sie meint die Häuser und ihre Dächer.

Konkret geht es vor allem um Artikel 38 der Erlenbacher Bau- und Zonenordnung (BZO). Besser: um dessen Streichung. Dort steht nämlich, dass in knapp einem Drittel der Erlenbacher Wohnzonen keine Attika-Geschosse erlaubt sind. Der Begriff meint eine von

der Fassade nach hinten abgesetzte Wohnung ganz oben auf dem Haus. Faktisch ist das Verbot fast ein Schrägdachgebot. Denn viele Bauherren mögen nicht auf den Raum oberhalb der Dachtraufe verzichten und verpassen ihnen daher Giebel.

«Das Verbot verunmöglicht eine zeitgemässe Architektur», sagt Brasseur. Die Bilder von Erlenbach dokumentieren ihrer Meinung nach, welch sonderbare Blüten die Bestimmung trieb, die seit 1961 in der BZO verankert ist. Damals war der Wortlaut indes noch allgemeiner formuliert als heute: «Der Gemeinderat kann, sofern eine Beeinträchtigung des Quartiercharakters zu befürchten ist, Flachdächer und Attikageschosse verbieten.» 1995 wurde die «kann»-Vorschrift zu einem ausdrücklichen Verbot verschärft.

## Häuser werden höher als nötig

Deshalb wimmelt es in den Gebieten, für welche die Vorschrift gilt, von Dachkonstruktionen, die bis heute in keinem Architekturvokabular Einlass gefunden haben. Weil sich Geschosse unter einem Giebeldach nur mit Dachaufbauten oder Dacheinschnitten belichten lassen, entstehen Dächer die aussehen, «als hätte man sie durch den Tumbler gedreht», wie eine Vorstandskollegin von Brasseur einst bemerkte. Hinzu komme, dass Schrägdächer höher in den Himmel ragen, als es ein Attika-Geschoss täte. Dadurch werde den Nachbarn unnötig die Sicht geraubt, kritisiert Brasseur.

Auf der anderen Seite kennt sie auch Bauherren, denen die verdrehten Giebel ein Graus sind, sodass sie lieber ganz auf ein Dachgeschoss verzichten. Übrig bleibt ein Flachdach. Das wiederum sei aus raumplanerischer Sicht unsinnig, findet Brasseur: So gehe Wohnraum verloren, und das erhöhe den Siedlungsdruck.

## Relikt aus vergangener Epoche

«Die Bauordnung widerspiegelt immer auch den Zeitgeist einer Epoche», sagt die VVE-Präsidentin. In den Sechzigerjahren galt das Flachdach als Ausdruck einer Modernität und Weltläufigkeit, welche die Mehrheit im Dorf nicht wollte. In einem Bericht des Baugutachters von 1971, der die eingegebenen Baugesuche prüfte, steht geschrieben, dass der Blick auf ein Flachdach von oben herab schlicht «abscheulich» sei.

Diese Haltung ist für Brasseur definitiv überholt: «Das Attikaverbot muss fallen.» Daran ist sie auch als Architektin



An der Pflugsteinstrasse in Erlenbach herrscht Steildachzwang. Photo: Sabine Rock

interessiert, die in Erlenbach baut. Ihr eigenes Haus allerdings sei für einen Attika-Aufbau zu klein.

Indirekte Unterstützung bekommt der VVE vom Präsidenten des Zürcher Heimatschutzes, Ulrich Ruoff: Er glaubt nicht, dass Verbote in der Bauordnung das Heimatbild eines Dorfes nachhaltig bewahren können. Die Erfahrung habe gezeigt, dass es viel sinnvoller sei, historisch wertvolle Gebäude unter einen totalen Schutz zu stellen. Zur konkreten Situation in Erlenbach könne er aber

keine Stellung nehmen. Neben einer Änderung des Artikel 38 möchte die Initiative auch Kernzonen umzonen, die sich gar nicht direkt im Erlenbacher Dorfzentrum befinden. Das Beispiel der Kernzone Rankstrasse habe gezeigt, was passiert, wenn spärlich bebautes Land der Kernzone zugeordnet wird und deshalb mit grossen Bauvolumen zugestellt werden darf: «Die neuen Häuser werden von der Bevölkerung Monster-Chalets genannt», sagt Brasseur.

## Meilemer Dach-Debatte

### Giebel oder flach?

Meilen - Welches Dach, flach oder mit Giebel, entspricht dem Meilemer Ortsbild in der Kernzone am ehesten? Darüber diskutierten Einwohner und Experten an einem von der SVP Meilen organisierten Polit-Apéro im letzten Herbst.

Damals kristallisierten sich zwei gegensätzliche Meinungen heraus: Die einen vertraten die Ansicht, dass Flachdächer aus finanziellen und funktionalen Gründen zu bevorzugen seien, weil die hohen Bodenpreise eine optimale Ausnutzung verlangten. Die anderen vertraten die Ansicht, dass sich nur Häuser mit Giebeldächern harmonisch in das Dorfbild einfügen würden. Bei einer Umfrage in der Bevölkerung, die den Hintergrund der Diskussion bildete hatte sich gezeigt, dass der rote Kubus an der Kirchgasse 50 in Meilen für viele Stein des Anstosses war. Eine Frau bezeichnete das Gebäude sogar als «grosen, auffälligen roten Moker.»

Anwesende Experten aus Architektur, Denkmal- und Heimatpflege hingegen waren sich einig: Beide Dachformen hätten Vor- und Nachteile. Letztendlich gehe es vielmehr darum, die Gesamterscheinung eines Gebäudes zu beurteilen und nicht seine Dachform. (dub)

## Nachrichten

### Klimafreundlich Erste klimaneutrale Werbeagentur in Erlenbach

Erlenbach - Die Erlenbacher Werbeagentur Frick & Partner ist die erste im Kanton Zürich, die komplett klimaneutral funktioniert. Seit Anfang 2010 lasse sie alle Emissionen in Form von Zahlungen über die Stiftung Myclimate kompensieren, teilt die Werbeagentur mit. Selbst für die Arbeitswege der Mitarbeiter leistet sie Zahlungen. Mit diesen Kompensationszahlungen unterstützen sie Klimaschutzprojekte in der Schweiz und in Entwicklungsländern. In der Schweiz gibt es nur drei weitere Agenturen, die klimaneutral wirtschaften. (hbl)

## Altersvorsorge

### SVP Oetwil informiert über Pensionskassen-Abstimmung

Oetwil - Im Hinblick auf die Abstimmung über den Umwandlungssatz für die Pensionskassen lud die SVP Oetwil vergangene Woche zu einer Informationsveranstaltung ein. Max Kreienbühl, Pensionskassenspezialist bei der AXA Winterthur, plädierte für eine Senkung des Umwandlungssatzes. Um die Renten bei steigender Lebenserwartung und gesunkenen Kapitalerträgen zu sichern, sei diese Korrektur notwendig. Ortsparteipräsident Michael Hermann

## Holländisches Design im Aufdorf-Kreisel

Männedorf - Hier wird wohl kaum jemand Platz nehmen. Zwar hätte man von diesem riesigen Stuhl aus eine wunderbare Aussicht über den See, doch würden dem Ruhesuchenden jede Menge Abgase in die Nase steigen. Die hölzerne Kopie des «Red and Blue Chair» genannten Stuhls von Gerrit Rietveld steht nämlich mitten auf dem Männedorfer Aufdorf-Kreisel.

Die Männedorfer Version von Ruedi Jäggi ist viermal grösser als das Original aus dem Jahr 1919. Der 58-Jährige hat den Stuhl zusammen mit den Benutzern der Freizeitwerkstatt Gufenhald gebaut, die Jäggi seit 11 Jahren im Nebenamt betreut. Seine Absicht, das holländische Designerstück wieder ins Bewusstsein der Leute zu bringen, hat die Männedorfer Kulturkommission überzeugt.

«Wir waren fasziniert, dass ein so altes Design noch so modern wirken kann», sagt Gemeindepräsidentin Heidi Kempin, die Mitglied der Kulturkommission ist. Diese vergibt die Gestaltung des Kreisels nämlich jährlich an einen Künstler, der jeweils mittels Wettbewerb ausgewählt wird. «Da wir letztes Jahr so viele Eingaben hatten, suchten wir gleich drei Beiträge aus», erklärt Heidi Kempin. «Wir achten auch darauf, dass die Materialien



## Wäck rettet den Frühlingsmarkt

Nach dem Ausstieg des Gewerbevereins lebt der Uetiker Frühlingsmarkt weiter. Er zügelt zur Wäck.

## Von Lorenzo Petrò

Uetikon - Gross war die Enttäuschung, als sich der Gewerbeverein (GVU) Ende letzten Jahres als Organisator des Uetiker Frühlingsmarktes zurückzog. Nun springt das Alters- und Pflegeheim Haus Wäckering in die Bresche und zügelt den traditionellen Markt zurück auf sein Gelände. «Dahin, wo er früher schon stattfand», sagt Betriebsleiter Werner Bänziger. Er freut sich, damit die Verbindung zum Dorf stärken zu können.

Der neue, alte Frühlingsmarkt wird nicht mehr 50 Stände umfassen wie auf dem Uetiker Dorfplatz. Aber für 30 reicht der Platz. Das Angebot wird also etwas bereinigt. «Klein, aber fein», stellt sich Bänziger ihn vor. Stattfinden wird der Markt wie schon immer am Sonntag vor dem Muttertag, heuer am 8. Mai.

Grund für den Ausstieg des GVU war der grosse Aufwand für die Organisation der drei Uetiker Märkte Herbstmarkt, Chlausmarkt und Frühlingsmarkt. Und dass der Vereine nichts von der vielen Arbeit hatte. «Die Märkte werden nicht als Werk des Vereins wahrgenommen», erklärt Vereinsmitglied Heidi Mühlemann. Man habe sich schweren Herzens davon getrennt, müsse aber hausälterisch mit den eigenen Kräften umgehen.

Bei der Wäck hat man keine Angst vor dem Organisationsaufwand. Die nötige Infrastruktur wie Café und Toiletten seien ja vorhanden, sagt Bänziger. Organisiert wird der Markt von Hauswirtschaftsleiterin Simone Meier.

## Küschnachts FDP lehnt Rebland-Initiative ab

Küsnacht - Wenn es um die Initiative Sulser geht, weicht die Küssnacher FDP nicht von ihrem Kurs ab. Sie war schon vor der Gemeindeversammlung im Dezember dagegen, für viel Geld ein Stück Rebland der Freihaltezone zuzuweisen. Als sie dort knapp unterlag, sorgte sie dafür, dass das Geschäft am 7. März an die Urne kommt, und sie wiederholt nun im Hinblick darauf ihre Kritik. Die Initiative sei vor allem deshalb abzulehnen, heisst es in einer Medienmitteilung, weil die Gemeinde 7 Millionen Franken zahlen würde, ohne das Land zu erwerben. Dieses würde weiter den heutigen Eigentümern gehören, ohne dass die Gemeinde irgendwelchen Einfluss darauf hätte - es sei nicht einmal sicher, dass auf dem Land «für alle Zeiten Reben angebaut werden». Eine Umzonung sei auch angesichts des in Küssnacht sehr knappen Baulands unvernünftig. Und der zugesagte Fussweg, den «möglicherweise nicht mal 1 Prozent der Küssnacher je benutzen werden», sei unnötig. Aus all diesen Gründen sei die Initiative, die zwar gut gemeint sei, nicht vertretbar und deshalb abzulehnen. (hub)

Anzeige

**MURALTO**  
INNENEINRICHTUNGEN

EIGENE ATELIERS

- POLSTERMÖBEL
- VORHÄNGE
- SCHREINEREI